In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . 1.50
vierteljährig . . —.75

In OesterreichUngarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.
Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

Der Israelit.

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Frcs.
Nach Amerika 2½ Dlr

Annoncen Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden.
Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet.
Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 11 — Lemberg, am 15. Juni 1890 — XXIII. Jahrgang.

Inhalt.

Lemberg den 13. Juni 1890.

Das neue Gesetz betreffs der Religionslehrer an den Volksschulen soll mit Beginn des nächsten Schuljahres verwirklicht werden Die wichtigste grundsätzliche Neuerung ist in Folge dessen diese, daß die Kosten des Religionsunterrichtes an den Volksschulen nicht mehr, wie dies bis nunzu gesetzliche Geltung hatte, von den einzelnen Religionsgenossenschaften zu bestreiten, sondern von dem allgemeinen Schulfonde zu übernehmen sind. Die einzelnen Religionsgenossenschaften und darunter auch die jüdische, oder aber um konkrett zu sprechen, die jüdischen Kultusgemeinden unseres Landes haben diesem neuen Gesetze eine große Entlastung zu verdanken, welche beispielsweise, was die Lemberger Cultusgemeinde betrifft, den Betrag von mehr als 3000 fl. jährlich ausmacht, weil der jüdische Religionsunterricht an den öffentlichen und allgemeinen Volksschulen in Lemberg bis nunzu ungefähr so viel kostete.

Das neue Gesetz stellt aber an die zu stabilisirenden und vom allgemeinen Schulfonde zu übernehmenden Religionslehrer die Anforderung, daß sie nebst der Eignung für den Religionsunterricht, die allgemeine Lehrerqualifikation nachweisen. Prinzipiele genommen ist gegen dieses Erforderniß nichts einzuwenden, denn der Religionslehrer muß vor Allem dieselbe pädagogische Eignung, wie seine Collegen für die anderen Lehrfächer besitzen. Wir haben diese Nothwendigkeit schon wiederholt selbst hervorgehoben und ausführlich begründet; die Gedeihlichkeit des Religionsunterrichtes und die Stellung des Religionslehrers zum übrigen Lehrkörper erfordern seine gleiche pädagogische Schulung, wie die der übrigen Lehrer an der Volksschule.

Leider ist aber die Thatsache ebenso feststehend als allgemein bekannt, daß es an tüchtigen jüdischen Religionslehrern, welche sich auch mit der allgemeinen Lehrerqualifikation ausweisen könnten, in unserem Lande gebricht. Seit vielen Jahren betonen wir, wie sehr die Errichtug einer jüdischen Religionslehrer Bildungsanstalt angezeigt wäre, wir haben diesem Gedanken noch am ersten Gemeindetage im Jahre 1878 Bahn gebrochen und werden seit dieser Zeit nicht müde der Verwirklichung desselben unaufhörlich das Wort zu reden. Unsere Stimme gleicht nicht ganz dem Rufe in der Wüste, denn heute ist die Errichtung einer derartigen Lehranstalt ein allgemein anerkanntes vitales Postulat der galizischen Juden und mehrfache Schritte zur Aktivirung sind bereits gethan. Nichts destoweniger wird noch manches Jahr ins Land gehen bevor die Segnungen einer solchen Lehranstalt sich für den jüdischen Voksunterricht bemerkbar machen werden. Inzwischen laboriren die meisten Cultusgemeinden unseres Landes an dem Mangel gehörig qualifizirter jüdischer Religionslehrer, was schon vom Standpunkte der Hochwichtigkeit dieses Unterrichtsgegenstandes um so mehr zu bedauern ist, als ein gehöriger und guter Religionsunterricht sehr fördersam auf die Hebung der Frequenz Seitens der jüdischen Jugend einzuwirken berufen ist.

Als das gegenwärtige Gesetz im Landtage in Berathung war, haben wir rechtzeitig die allgemeine Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß die Wohlthaten dieses neuen Gesetzes unseren galizischen Cultusgemeinden nur in sehr geringem Maße zu Theil werden müßten, wenn von den jüdischen Religionslehrern sofort nach Einführung dieses Gesetzes der Nachweis der allgemeinen Lehrerqualifikation gefordert werden sollte. Vom praktischen Standpunkte haben wir der Schaffung eines Uebergangsstadiums durch das neue Gesetz in der Weise das Wort geredet, daß der erwähnte Nachweis während einer ersten, angemessenen Zeitperiode von den Schulbehörden erlassen werden könnte. In diesem Sinne ist über unsere Veranlaßung eine stattliche Reihe von Petitionen an den Landtag überreicht worden, worunter der Lemberger israelitische Cultusgemeindevorstand die Dauer des Uebergangsstadiums auf 10 Jahre normirt wissen wollte. Im Landtage selbst haben die wenigen jüdischen Abgeordneten diese Petitionen und namentlich die Schaffung eines 10jährigen Uebergangsstadiums wärmstens vertreten und dasselbe später auf 5 Jahre reduzirt. Leider hat der Regierungsvertreter alle diese Anträge bekämpft und zunächst die prinzipielle Unannehmbarkeit eines solchen Uebergangsstadiums im Gesetze betont, trotzdem schon mehrere Reichsgesetze ähnliche Bestimmungen aufweisen; ferners erklärte der Herr Regierungs-Vertreter, daß bei Durchführung des Gesetzes mit dem notorischen Mangel an gehörig qualifizirten Religionslehrern gerechnet werden wird.

Die Haltung des Landesschulrathes entsprach bis vor Kurzem, den vom Regierungsvertreter im Landtage gemachten Zusagen, denn es hieß in ziemlich verläßlicher Weise, daß beim Abgange von jüdischen Religions[illegible]ern mit allgemeiner Lehrerqualifikation provisorisch [illegible]e Religionslehrer auch ohne Qualifikation Anstellung [illegible] werden und zwar, mit den Bezügen der provisorischen Lehrer, was ungefähr 60% der Bezahlung eines deffinitiven Lehrers ausmacht und das Recht auf Quinquenien und auf Pension nicht involvirt. In jüngster Zeit hat sich der Wind gedreht und der Schulreferent der Satthalterei erklärt, daß nur gehörig qualifizirte Religionslehrer angestellt werden können, die anderen aber von-

den Kultusgemeinden weiter zu bezahlen sind. Doch dieser Zahlungsauftrag an die Kultusgemeinden hat im Hinblicke auf das neue Gesetz keine rechtliche Grundlage und es wird wohl schwer gehen die Cultusgemeinden zur weiteren Bezahlung der Religionslehrer zu zwingen. Es kann nun leicht mit Beginn des neuen Schuljahres für diejenigen Schulen, die keine qualifizirten jüdischen Religionslehrer finden werden, die Gefahr entstehen, daß überhaupt kein jüdischer Religionsunterricht ertheilt werde, weil die Bezahlung der nicht gehörig qualifizirten, also provisorischen Religionslehrer von den Cultusgemeinden dem Landesschulfonde zugeschoben und von Letzterem nicht geleistet werden wird.

Dabei werden sich sowohl die Cultusgemeinden als der Landesschulrath auf das neue Religionslehrergesetz berufen können.

Auf diese Gefahr wollen wir die Cultusgemeinden rechtzeitig aufmerksam machen, jede derselben möge in erster Linie sich um gehörig qualifizirte Religionslehrer umsehen, wodurch die ganze Frage am Besten gelöst würde. Beim absoluten Mangel derartiger Lehrer muß die Anstellung eines provisorischen Religionslehrers bei den Schulbehörden gehörig betrieben werden. Wir fürchten, daß diese Einzelnschritte zu keinem entsprechenden Resultate führen werden, wodann ein Collectivschritt nothwendig und angezeigt sein würde. Trotzdem wir noch mehr als 2 Monate von dem neuen Schuljahre entfernt sind, ist doch rasches und energisches Handeln nothwendig.

Zum Schluße müssen wir aber an den Lemberger Cultus-Gemeindevorstand die Aufforderung richten, daß er aus dem Schlafe und der Versumpfung, denen er seit paar Jahren, d. i. ungefähr seit dem Ableben seines frühern Präsidenten Dr. Zucker, verfallen — sich emporraffe und ernstlich mit der Errichtung einer jüdischen Religionslehrer Bildungsanstalt befaße. Großer Anstrengung hiezu bedarf es nicht, denn so wie in Vielem, kann auch darin der für den gegenwärtigen Vorstand so nothwendige Schimmel aus jener Zeit gefunden werden, wo noch Männer von Ideen und Organisationstalent in diesem Vorstande saßen.

Salomon Jehuda Rappaport.

Lemberg 13 Juni 1890.

Nach dem jüdischen Kalender wurde am 19 Sivan, welcher heuer auf den 7. Juni fiel, nach dem üblichen Kalender aber schon am 1. Juni 100 Jahre voll, seit Salomon Jehuda Rappaport das Licht der Welt erblickt hat, der nach einem Leben voll Bitterniße und Verfolgungen, hochbetagt und geehrt, als Oberrabbiner von Prag am 16. Oktober 1867 gestorben ist. Unserer Stadt Lemberg gebührt der Ruhm die Geburtsstätte dieses Mannes zu sein, nicht nur die leibliche, sondern auch die geistige; hier genoß er seinen Jugendunterricht, wie er damals bei den Juden üblich war in Bibel und Talmud und er zeichnete sich schon in seinen frühesten Jahren durch schnelle Auffassung, großen Scharfsinn und bedeutendes Gedächtniß sehr vortheilhaft aus. Getrieben von einem ungestümen Wißensdrange und angeregt von den Werken jüdischer Religionsphilosophen, unter denen der „Unterweiser der Verirrten“ obenan steht, bahnte er sich mühevoll und verstohlen, ohne Anleitung und Wegweiser selbst den Weg in die Literaturen alter und neuer Zeit, und eignete sich die Kenntniß klassischer und moderner Sprachen an. Ja, verstohlen mußte er diesen seinen Studien obliegen, denn damals war noch bei den Juden jedes Studium außer Bibel und Talmud verpönt. Aber trotz aller angewendeten Vorsicht wurde es doch ruchbar, daß der große Schwimmer im Meere des Talmuds in unbewachten Augenblicken den festen Boden realer Wissenschaften aufsucht und in den lieblichen Gärten schöngeistiger Literaturen lustwandelt. Das war nach damaliger Auffassung eine schwere Versündigung gegen die jüdische Religion, weßhalb er vieles Leid auszustehen hatte. Nebst dem Ruhme die Geburtsstätte Rappaports, haftet unserer Stadt Lemberg auch der Makel an, seine größte Verfolgungsstätte gewesen zu sein. Hier wurde der große Bannstrahl gegen ihn und den bedeutendsten seiner Gesinnungsgenossen geschleudert, und man müßte dadurch Lemberg für ein Sodom und Gomore halten, wenn man nicht dafür in den damaligen Zuständen, wenn keine Rechtfertigung, so doch eine Entschuldigung fände. Ueberall waren die Uebergangsepochen von solchen und noch größeren Ausschreitungen begleitet. Alt hergebrachte Gewohnheiten und eingewurzelte Vorurtheile gebrauchten und gebrauchen immer die schärfsten Waffen im Kampfe um ihr Dasein gegen Vernunft und bessere Einsicht. Das Ptolomäische Weltensystem vor seinem Zusammenbruche bekämpfte seine Gegner, die Kopernicaner nicht nur mit Bann, sondern auch mit Rad und Galgen. Alles und Jedes auch das Hinfälligste will eben seine Existenz erhalten und legt sich keine Beschränkung in der Wahl der Mittel auf, wo es gilt sich seines Lebens zu wehren. Wann und wo ging ein großer, ja nur bedeutender Mann mit neuen Ideen unangefochten durch das Leben? Salomon Jehuda Rappaport war ein bedeutender, war ein großer Mann, er belebte die starr gewordenen Formen seiner Religion, rüttelte die Gedankenlosen von ihrer Lethargie auf, beleuchtete die Welt des Judenthums mit der Fackel der Geschichtsforschung und brachte an Stelle der in förmliche Akrobatenkünste des Scharfsinnes ausgearteten Dialetik geordnete Ideen, regelrechte Gedankenschlüße und überhaupt gesetzmäßiges Denken, was Wunder also, wenn er von seiner Zeit mißverstanden und verketzert wurde? In der Verfolgung seiner großen Männer macht das Judenthum mit nichten eine Ausnahme und gehört ein großer Grad von Voreingenommenheit dazu ihm daraus einen besondern Vorwurf zu machen. In allen Religionen und bei allen Nationen und zu jeder Zeit wiederholt sich dieser Prozeß, denn die menschliche Natur bleibt sich, von kleineren Verschiedenheiten abgesehen, im Großen und Ganzen überall gleich, ohne Rücksicht auf die zwischen den Völkern künstlich aufgerichteten Schranken und Grenzen. Es ist ein oft gebrauchtes aber unleugbar wahres Wort, עושה חדשות בעל מלחמות, wer neue Bahnen betritt muß sich auf Kämpfe gefaßt machen. Kampf ist die eigentliche Bethätigung des Lebens und je inhaltsreicher ein Leben ist, um so größere Kämpfe hat es durchzumachen. Die Verfolgungen Rappaports waren ein Product der Zeitverhältniße, die unausbleibliche Folge eines wichtigen, tief einschneidenden Epochenwechsels und gibt es nichts Verdammenswertheres, als einzelne Personen für dieselbe zur Verantwortung ziehen zu wollen.

Der Lebenslauf Rappaports ist genugsam bekannt und seine literarischen Leistungen nicht minder. Auf dem Gebiete jüdischer Geschichtsforschung war er bahnbrechend und machte Schule. Seine poetischen Erzeugniße zeugen von bedeutender Begabung auf diesem Gebiete und würde die Alterthumskunde nicht so sehr sein ganzes Wesen erfüllt haben, er wäre ein großer Dichter geworden. Sein Styl ist von erhabener Einfachheit und reißt die hartnäckigsten Widersacher mit sich fort. Sein offenes Sendschreiben תוכחת מגולה an die erste Reformsynode ist ein stylistisches Meisterwerk und ist von einer Wärme für Judenthum und jüdische Wissenschaft durchglüht, wie wir sie zwar nicht anders von einem Rappaport erwarten, aber deshalb nicht minder von wohlthuendster Wirkung. Wir Juden errichten unseren Großen keine Monumente, מעשיהן הן זכרונן es wäre deshalb eine gerechte Sühne der Unbille, die Rappaport von uns widerfuhr, wenn die hiesige Gemeinde seine Schriften sammeln und neu herausgeben würde.

ועניים מרודים תביא בית.

Lemberg 13. Juni 1890.

So groß der Wohlthätigkeitssinn unter den Juden unleugbar vorherrscht, er äußert sich zum weitaus größten Theile doch nur in Einzelthaten und folgt nur Impulsen

momentaner Eindrücke des Mitleids, die oft unwürdige und unverschämte Individuen durch geübtes Verstellen und freches Lügen recht ausgiebig hervorzubringen verstehen und somit reiche Ernten an milden Gaben einheimsen, während die verborgenen Armen, die heimlich darben und öffentlich noch einen gewissen Wohlstand zur Schau tragen, die, wie es im Volksmunde heißt, sich die Backen kneifen, um roth zu erscheinen, unbemitleidet in Noth und Elend verkommen. Die Institution einer rationellen Armenversorgung fehlt in unserer Gemeinde, die Wohlthätigkeit entbehrt der Concentration und bewirkt in ihrer Zersplitterung eben so viel Schaden als Nutzen, indem sie das Bettelwesen oder eigentlich Bettelunwesen förmlich züchtet, und das zudringliche Schnorrerthum zu einem blühenden Industriezweige erhebt. Die wahre Noth findet leider nur selten Linderung, der in seiner Existenz Wankende findet keine Stütze, um vor völligem Zusammenbruche verwahrt zu bleiben und der von Unglücksfällen heimgesuchte Kaufmann, der nach einem arbeits- und ehrenvollen Leben im Alter die Kraft einbüßt sich an dem großen Concurrenzkampfe um's Dasein weiter mit Erfolg zu betheiligen, findet kein Asyl, wo er sein sorgenvolles Haupt hinlegen könnte. Es ist eine sehr große Tugend das Wohlthun, nur soll man es nicht gedankenlos üben und als lästige Pflicht je schneller, desto besser abzuschütteln suchen. Man soll mit Verständniß, mit fürsorglicher Bedächtigkeit dabei zu Werke gehen. אשרי משכיל אל דל ביום רעה ימלטהו ד׳ sagte der Psalmist, Heil dem, der sich mit vernünftiger Ueberlegung der Armuth annimmt, den wird Gott vor bösen Tagen bewahren.

Nicht dem wird Heil versprochen, wer einen so- oder sovielten Theil seines Einkommens auf Almosen verwendet, thut er es ohne Mitgefühl, ohne inneren Herzensdrang, ohne Freude am Wohlthuen, nur um einer vorgeschriebenen Pflicht zu genügen, den Anstand zu wahren, oder gar mit dem lieben Gott ein lucratives Geschäft abzuschließen, weil er das für solche Speculanten berechnete Wort unserer Weisen עשר בשביל שתתעשר in der buchstäblichsten Bedeutung nimmt, wenn er solche Nebenzwecke mit dem Wohlthun verbindet, hat es einen kleinen Werth, weil es in der Regel nicht am rechten Orte angebracht wird. Ein wahrer משכיל אל דל zu sein ist aber dem Einzelnen unmöglich, weil ihm die Uebersichtlichkeit fehlt, weil er nicht weiß, wo andere Wohlthäter bereits dringende Bedürfniße befriedigt haben und wo noch die Befriedigung ganz ausblieb. Nur einer Vereinigung kann eine gerechte Austheilung der Gaben gelingen und ist es daher Pflicht jedes wohlthätigen Menschen eine Vereinigung zur Wohlthätigkeit anzustreben und eine noch viel größere Pflicht ist es einem solchen, bereits bestehenden Vereine beizutreten.

Seit einigen Jahren schon besteht in unserer Gemeinde ein Verein unter dem Namen: תומכי זקנים. Dieser Verein hat das Ziel vor Augen ein Asyl zu bauen für heruntergekommene Kaufleute, die durch Alter oder sonstigen, von ihnen unabhängigen Ursachen erwerbsunfähig geworden sind. Bis es dem Vereine möglich sein werde ein solches Armenhaus zu bauen, werden schon jetzt dürftigen Mitgliedern des Kaufmannstandes die für Arme unerschwingliche Last des Mietzinses für Wohnung abgenommen, indem selbe für sie bezahlt wird. Nichts kommt dem Unbemittelten so schwer, als die Bezahlung für Wohnung, was schon einen größern Betrag erfordert. Zur Stillung des Hungers genügt der minimalste Betrag von einigen Kreuzern, im schlimmsten Falle kann der Jude, der im Fasten ohnedieß einige Uebung hat, einen Fasttag improvisiren. Wohnung aber läßt sich auch nicht für Einen Tag nur entbehren, Wohnungsmiethe zählt schon nach Gulden, nicht nach Kreuzern. Ach, welche Qual erduldet nicht der arme Mann, der keine Miethe zu zahlen hat und ihm täglich die Räumung droht!

Man denke sich nun einen Kaufmann, der lange Zeit in Wohlstand gelebt hat, eine geachtete Stellung in der Gesellschaft einnahm, wenn er von Stufe zu Stufe fallend in eine solche Situation geräth und Gefahr läuft unter freien Himmel gesetzt zu werden! Es erstarrt Einem förmlich das Blut in den Adern, wenn er solche Möglichkeiten, die uns zu oft Wirklichkeiten sind, erwägt und gibt es kein edleres Ziel, das sich ein Wohlthätigkeitsverein stellen könnte, als eben den in solche Situationen Gerathenen hilfreich beizuspringen und sie vom Schrecklichsten aller Schrecken zu befreien. Ein solches edle Ziel stellte sich der Verein תומכי זקנים. Der Zweck ist ein sehr erstrebenswerther, aber zur Erreichung desselben sind bedeutende Mittel erforderlich, die wiederum nur dann aufgebracht werden können, wenn die Betheiligung an diesem Vereine eine allgemeine ist. Wir wünschen nichts sehnlicher, als, daß der Zweck des Vereines, nämlich die Errichtung eines Freihauses für verarmte Kaufleute verwirklicht werde. Eine Gemeinde wie Lemberg soll einer solchen Anstalt nicht entbehren. Weil wir dieß wünschen, und weil der Verein תומכי זקנים diesen Zweck anstrebt und theilweise auch schon erfüllt, deshalb besitzt dieser Verein unsere Sympathie und wir empfehlen ihn dringenst der Unterstützung durch zahlreichen Beitritt zu demselben und Schenkungen bei freudigen Anläßen, wie durch Legate bei letztwilligen Anordnungen. Wie Kranken- und Siechenhaus ist auch ein Armenhaus dringendes Bedürfniß, und bedarf wie überhaupt das ganze Armenwesen einer gründlichen Regelung. ועניים מרודים תביא בית hat schon Jesaje seinen Zeitgenossen zugerufen, die gequälten Armen, das sind die, welche bessere Tage gesehen, von denen die Armuth eben erst recht als Qual empfunden wird, bringe in ein Haus, laß sie nicht obdachlos umherirren. ועניים מרודים תביא בית soll auch unser Ruf sein. Bauet eine Asyl für Arme, unterstützt jeden Verein der diesem Ziele zustrebt.

Verschiedenes.

Die Alliance-Schule zu Jerusalem. Der Director der Schule hat dem Central-Comite der A. J. U. eine Tabelle über die Arbeiten zugestellt, welche im Jahre 1889 in den Werkstätten gefertigt wurden. Anbei ein Auszug:

Kesselschmiede. — Diese neueingerichtete Werkstatt ist einzig in ihrer Art, nicht nur in Jerusalem, sondern in ganz Palästina. Nirgends findet man so sorgfältig gearbeitete Artikel wie dort. Die Werkstatt zählt 5 Lehrlinge, sie hat 2.150 Kilo Kupfer verbraucht. 400 Kessel, 123 Wannen, 103 Kasserollen, 7 Wärmebehälter, 15 Durchschläger, 7 Eimer, 17 Schüsseln, 79 Tabletes, 55 Becher, 3 Kaffeekannen, 2 Lampen, 1 Samovar und 53 Becken fabricirt.

Tischlerei. — In der Werkstatt arbeiten 30 Lehrlinge. Dieselbe hat 1008 Bestellungen erhalten. Die hauptsächlich gelieferten Gegenstände sind: 25 Schränke, 59 Thüren, 62 Fenster, 89 Stühle, 34 Bänke, 33 Kästen, 42 Rahmen, 26 Jalousien, 1 Buffet, 8 Waschtische 39 Kisten: Es wurden an 530 Reparaturen gemacht. Von den grösseren in der Werkstatt verfertigten Arbeiten müssen 5 Dachdeckerarbeiten, die die Lehrlinge gemacht, erwähnt werden.

Schneiderwerkstatt. — 15 Lehrlinge; die Zahl der Bestellungen betrug 698, die einen Werth von 3,600 Frcs. ungefähr vorstellen. Anbei einige der angefertigten Artikel: 151 vollständige Anzüge, 131 Paletots, 187 Hosen, 24 Westen, 96 Blousen, 8 Ueberzieher 5 Gehröcke und 50 Mützen.

Schusterwerkstatt. — 12 Lehrlinge. Die Werkstatt erhielt 1100 Bestellungen, worunter 4 Paar Herrenstiefeletten, 53 Paar Frauenstiefel, 230 Paar Schuhe für junge Leute, 97 Hausschuhe und 4 Paar Pantoffeln.

Schmiede. — Diese Werkstatt ist die bedeutendste und hat den größten Ertrag geliefert. Die Bestellungen haben für 9000 Frcs. Material verbraucht; es sind angefertigt worden: 12 Betten, 8 Thüren in Eisenblech, 320 Fenstergarnierungen, 448 Charniere, 583 Thürangeln, 8 Treppengeländer, 7 Kochöfen, 2 Oefen, Hacken, Schaufeln, Messer Hämmer, Eisenstangen etc.

Uebereilter Religionswechsel. (Ein kleiner Volksroman erzählt von der Gemeindezeitung in Prag). Gottlieb und Fanny liebten sich bedeutend: und was sich liebt, das neckt sich, und um die Neckerei mehr systematisch zu betreiben, beschlossen Beide, sich zu heirathen. Leicht gesagt, schwer gethan! Gottlieb war Doktorand der Medicin und hatte keine Praxis, Fanny war sehr praktisch und Protestantin. Das war eben der casus belli. Sie protestantisch und er israelitisch, und gemischte Ehen sind verboten. Aber ein Doktorand der Medicin, der keine Praxis hat, weiß sich zu helfen. Um etwas einkommen ist nach alt hergebrachter Sitte Jedermann gestattet, und von diesem Rechte machte auch unser Liebespaar Gebrauch, indem es hohen Ortes um die Bewilligung einschritt, „gemischt“ heirathen zu können. Gottlieb reist in die Residenz, beschwört die Herren Räthe, gewinnt die Amtsdiener, hat endlich selbst den Portier auf seiner Seite — und endlich bekommt er richtig den Bescheid auf sein Gesuch, der ins Populäre übersetzt lautet: „Es geht nicht.“ Gottlieb ist trostlos, er läßt die Trauerbotschaft an seine Geliebte telegraphiren — und beschließt endlich nach langem Kampf mit seiner Ueberzeugung, Protestant zu werden. Dieser einzige Ausweg bleibt ihm übrig. Wenige Tage, und er ist Christ und sendet an Fanny folgendes Brieflein:

> Geliebtes Wesen! Du hast wohl vernommen, auf welche Art uns die tückischen Behörden kränkten; aber tröste Dich, Dein Gottlieb ist nicht so dumm, wie er aussieht; ich habe das vernünftigste Mittel ergriffen — seit heute bin ich Protestant. Dein Gottlieb.

Fast um dieselbe Zeit, als unser Doktorand, der keine Praxis hat, dieses Schreiben der Post übergab, erhielt er folgenden Expreßbrief:

> Theurer Freund! Sei guten Muthes; tröste Dich über den schmählichen abschlägigen Bescheid; um Dir einen Beweis meiner grenzlosen Liebe zu geben, so höre, was ich für Dich gethan. Seit heute bin ich — Jüdin! Deine Fanny.

G o t t l i e b f i e l i n O h n m a c h t!

London. Bei den Festessen zur Hebung des Taubstummenunterrichts gedachte der Lord-Mayor I s a a c s der seligen Baronin Mayer Rothschild, die sich große Verdienste um die Verbesserung des alten Unterrichts Systems erworben hatte. Darauf erwiderte Graf Roseberry, der Präses des Gemeinderathes von London: „Die Metropole von England hat noch nie einen besseren Lord-Mayor besessen, als jetzt und wäre er es auch deswegen, weil noch keiner sich mit solcher Wärme der Armen und Unglücklichen angenommen hat, wie Sir Henry Isaacs. Der Verein, in dessen Interesse wir hier beisammen sind, verdankt zum größten Theile seine Entstehung und Blüthe der Theilnahme jener Mitglieder, deren Wohlthätigkeitssinn in England und in der ganzen Welt berühmt ist. Die Wohlthätigkeit der Juden ist eine Thatsache, welche ihnen die unbedingte Anerkennung und Dankbarkeit Großbritaniens sichert.

Aus Petersburg wird dem „Berl.-Tgbl.“ über die für den Reichsrath vorbereitete, aber auf Befehl des Zaren zurückgezogene Vorlage, betreffend die Beschränkung der Rechte der Juden, Folgendes mitgetheilt:

Wie man in der russischen Hauptstadt erzählt, wurden der Vorlage die Arbeiten der ehedem vielgenannten Pahlenschen Kommission zu Grunde gelegt, welche von dem inzwischen verstorbenen Minister des Innern, Grafen Tolstoi, seinem Adlatus, v. Plehwe, zur weiteren Bearbeitung übergeben worden waren. Ferner hatte Graf Tolstoi 20 Vize-Gouverneure nach Petersburg berufen, und unter Mithilfe dieser, die sich ebenso wie der gleichfalls um seinen Rath angegangene Graf Ignatieff sämmtlich als Antisemiten erwiesen, entstanden dann jene 42 Paragraphen, aus welchem die Vorlage zusammengesetzt ist. Als Hauptförderer derselben wird aber in Petersburg der Präses der Heiligen Synode, Herr Pobedonoszew, bezeichnet,

Ueber die Details der einzelnen Paragraphen verlautet nur wenig, doch auch dieß Wenige genügt vollauf zur Charakteristik der ganzen Vorlage.

Bekanntlich ist den Juden überhaupt nur in acht russischen Gouvernements der Aufenthalt gestattet. In denjenigen dieser Gouvernements, welche zugleich Grenzgouvernements sind, sollte den Juden diese Erlaubniß jetzt noch dahin verkürzt werden, daß ihnen der Aufenthalt in der eigentlichen Grenzzone von 50 Werst Breite fernerhin zu untersagen sei.

Ein anderer Paragraph verbot den Juden fortan das Handeln mit sämmtlichen mit „Banderole-Steuer belegten Gegenständen.

Jüdischen Handwerkern, denen bisher die inneren Gouvernements offen standen, sollte fernerhin diese Erlaubniß ganz entzogen werden. In Städten wo Juden wohnberechtigt sind, dürften nach den projecktirten neuen Bestimmungen höchstens 5 Prozent der dortigen Geschäfte, Restaurants u. s. w. jüdische Inhaber aufweisen. Der Erwerb unbeweglicher Güter sollte ihnen ganz und gar verboten werden.

In Petersburg, Moskau und Kiew hatte man für zeitgemäß befunden, den Juden bestimmte Straßen zum Wohnen anzuweisen; es sollten also nach berühmten mittelalterlichen Mustern daselbst neue Ghetto's eingerichtet werden! . .

Ein zur griechisch-orthodoxen Religion übergetretener, getaufter Jude — so hieß er in einem Paragraphen — sei betreffs seiner Rechte der Juden gleichzustellen; erst seine Kinder könnten die Rechte der Christen in Rußland erhalten.

Nach dieser kleinen Blumenlese aus der Vorlage wird es Niemanden Wunder nehmen, daß verschiedene russische Würdenträger, welche dieselbe zu Gesicht bekamen, ihrer Empörung deutlichsten Ausdruck liehen. Es wird mit Bezug hierauf Manches erzählt, doch in Petersburg liebt man stets etwas stark aufzutragen, und so ist es denn schwer, das Richtige vom Falschen zu sondern. Jedenfalls kam die fertig ausgearbeitete Vorlage nicht in den Reichsrath, sondern wurde bis zum Herbst 1891 zurückgestellt. Ob sie dann in veränderter Form noch zur Berathung gelangt, bleibt abzuwarten, besonders angesichts der Stellung, welche, wie auch andere Blätter meldeten, Großfürst Michael Nikolajewitsch, der Präsident des Reichraths, der Vorlage gegenüber einnimmt. Man erzählt darüber Folgendes: Als der Großfürst die einzelnen Paragraphen durchgelesen hatte, stieß er das Schriftstück bei Seite und brach entrüstet in die Worte aus: „Sind wir denn Asiaten?“ Als sich dann ein hochstehender Herr den Einwand erlaubte, daß scharfe Einschränkungen der den Juden gewährten bisherigen Rechte wohl auch in den allerhöchsten Intentionen lägen, erklärte der Großfürst sehr bestimmt, daß sei keinesweg der Fall, und fügte hiezu: „Ich fahre sofort selbst zu Seiner Majestät!“ Diesen Worten folgte auch unmittelbar die That. Der Zar aber war vollkommen der Ansicht seines Onkels, und die Vorlage wurde ad acta gelegt.

Auch versichert man, daß bereits der Minister des Innern, Durnowo, dem der Inhalt der Vorlage gleichfalls unzeitgemäß vorkam, dieselbe aus eigener Initiative zurückziehen wollte.

Magdeburg. Zur Beleuchtung des Pfeil'schen Antrages brachte die Frankf. Zeit. v. 27 Mai einen recht instruirenden Leitartikel, der die Stöcker-Pfeil'schen Klagen über die Verjudung der Pflanzenstätten höherer Bildung an der Hand der Statistik prüft, und auf ein Minimum zurückführt. Es heißt darin:

Nach den amtlichen „statistischen Mittheilungen über das höhere Unterrichtswesen im Königreich Preußen, Heft“ 6 waren im Wintersemester 1888/89 in Preußen in

268 Gymnasien . . .	mit 77629	Schülern	6928	jüdische
38 Progymnasien . .	„ 4021	„	285	„
87 Realgymnasien . .	„ 25261	„	2325	„
87 Realprogymnasien .	„ 9223	„	473	„
11 Oberrealschulen .	„ 4788	„	254	„
20 Realschulen . . .	„ 5909	„	914	„
28 höheren Bürgerschulen .	„ 8022	„	679	„
Sa 537 höhere Schulen .	mit 134853	Schülern	11872	jüd.

Rechnet man hievon die 499 Schüler ab, die in jenem Semester die beiden Frankfurter isr. Realschulen besuchten (es sind überall die Vorschulen nicht mitgerechnet), so stehen im Durchschnitt in den höheren Schulen des preußischen Staates etwa 9 jüdische 100 christlichen Schülern gegenüber. Nun stehen in den höheren Schulen der ganzen preußischen Monarchie den rund 11,000 jüdischen Schülern nicht blos rund 134,000 christliche Schüler, sondern auch über 6500 christliche Lehrer gegenüber,

---

Das Judenthum und die Wissenschaft.

Ein Vortrag

von

Dr. S. Dankowicz in Sofia.

(Fortsetzung).

Eine kurze Fahrt auf dem großen Meere des Talmuds wird genügen, uns das eben Gesagte zu bekräftigen; denn auf dieser Fahrt werden wir fast bei jeder Wellenbewegung, die unser Fahrzeug treibt, deutlichen Spuren begegnen, die auf Wissenschaft hinweisen. Laßt uns beispielsweise Einiges ins Auge fassen. Eine große Anzahl von Tanaiten, Amoräere und Saburäere (es sind das die drei auf einander folgenden Generationen der Gelehrten, die, so zu sagen, den Talmud verfasst haben) eine große Anzahl von Gelehrten hat sich viele Mühe gegeben, die sogenannte Sabatgrenze (Eruw) zu bestimmen und der Talmud enthält einen ganzen großen Tractat über dieses Thema. Da stießen aber territoriale Schwierigkeiten auf, die nur mit Hilfe der Geometrie und mathematischen Berechnung überwunden werden konnten. Ebenso existirte ein langer Tractat, der von dem erlaubten und unerlaubten Samenmischungen (Kilaim) in einem Ackerfelde handelt, welcher in nah gesteigerterem Grade die Lösung geometrischer Probleme erheischte und diese Lösung konnte eben nur durch Wissenschaft erfolgen. Ueberhaupt muß hervorgehoben werden, daß die Mathematik diejenige Wissenschaft war, für welche die Autoren des Talmuds und seine Jünger zu allen Zeiten durch die dem Talmude, wie dem jüdischen Volke überhaupt eigene dialecktische Schärfe und analitische Denkform ganz besondere Fähigkeit und Vorliebe zeigten.

Dasselbe Thema der Saatenmischung, wie eine ganze Reihe von Fragen betreffend das Ceremonialgesetz haben den Talmud in das Gebiet der Botanik und der wissenschaftlichen Agronomie geführt. Das letztere Gebiet, die Agronomie war, beiläufig bemerkt von den Talmudisten ganz besonders cultivirt, indem ein großer Theil derselben sich praktisch der Landwirtschaft hingab. Die Bestimmungen des Neumonds und später, zur Zeit der Amoräer, das Bedürfniß, ein festes Kalendersystem zu begründen, erforderten selbstverständlich astronomische Studien, die wieder mannigfache Beobachtungen nach sich zogen. Speisegesetze, Reinheitsgesetze und gewisse Gattungen der Opfergesetze haben die Männer des Talmuds zur Zoologie, zur thierischen Anatomie und sogar zu den Anfängen der Anatomie des Menschen geführt; merkwürdig ist es gewiß, daß, wie aus dem Tractate (Bechoros 45 a) erhellt, bereits am Anfange des zweiten Jahrhunderts, einer Zeit, wo die anatomische Wissenschaft noch nicht geboren war, die Schüler des Rabbi Ischmael im Interesse des Religionsgesetzes einen menschlichen Leichnam secirten. Daher ist es erklärlich, daß die Talmudisten die Zahl der Knochen und der Venen ziemlich genau anzugeben wußten. רמ"ח איברים, שס"ה גידים. Eine Menge religiöser Fragen konnte vom talmudischen Standpunkte aus erst mit Hilfe medizinischer Kenntnisse zur Entscheidung gebracht werden; ja, eine ganze Reihe von Gebrauchsmitteln wird im Talmud der Untersuchung unterworfen, ob sie auf Naturwissenschaft beruhten und erlaubt, oder in Aberglauben wurzelten und als heidnisch, daher verboten, seien. Was die Jurisprudenz anbelangt, so ist es allgemein eine weltliche, sondern eine rein teologische war, und als solche einen wesentlichen Bestandtheil der Religionswissenschaft und des praktischen Lebens bildete. Daß der Talmud aber auf diesem Gebiete in der That Großes geleistet, Normen und Rechtsinstitutionen geschaffen hat, die durch den rationellen Geist, der sie auszeichnet, den Fachmännern heute noch Bewunderung abnötigen, daß die Talmudlehrer Rechtsgrundsätze aufstellten, namentlich auf dem Gebiete des Strafrechtes, die in Betreff der Humanität und der Haarscharfen. Deduktionen die berühmten römischen Pandekten weit übertreffen, ist eine Thatsache, welche die neuere Literatur entschieden dargethan hat. Die Sprachwissenschaft, als Philologie, war im Alterthume, außer einigen schwacheu Versuchen griechischer Exegetiker, fast unbekannt. Im Talmude jedoch begegnen wir unzähligen philologischen Bemerkungen und Auseinandersetzungen, und das nicht nur im Kreise der verwandten semitischen Sprachen, sondern auch des Griechischen, Lateinischen und sogar des Zend (Altpersisch) und Pehlwi,*) wie das Kohut in seiner neuen Aruchausgabe klar bewiesen hat. Was nun die praktische Sprachenkunde anbelangt, so würde es Niemanden einfallen, dieselbe im heutigen Sinne von den Talmudlehrern zu erwarten, oder zu verlangen, indem die gefeiertesten Dichter Schriftsteller und Staatsmänner des Alterthums nicht mehr als ihre Muttersprache verstanden. Dennoch sind die Spuren genug vorhanden, die unzweideutig zeigen, daß den Talmudlehrern keineswegs der Sinn dafür und die Uebung darin gänzlich abging. Vom obersten Gerichtshofe zu Jerusalem; dem großen Synhedrion, wird im Tractate dieses Namens 17 a behauptet, daß Niemand Sitz und Stimme darin haben konnte, der nicht 70 Sprachen verstand. Wenn wir es auch mit der hyperbolischen Zahl 70. nach den zu jener Zeit, auf Grund der mosaischen Völkertafel herrschenden etnografischen Begriffen, nicht so ganz genau nehmen und uns lieber an Maimondes Version ויודעין רוב לשונות halten, so ist doch so viel sicher, daß Lateinisch, Griechisch und Zend den Autoren des Talmuds ziemlich geläufig waren. Die beiden Talmude, und namentlich die in Paläſtina entstandenen Midraschim, die Mechilta, Sifri, Sifra, die Tosefta und die andern uns erhaltenen Bruchstücke von abgehaltenen religiösen Vorträgen enthaltenden Werke fließen über von lateinischen und griechischen Wörtern, Ausdrücken, Wendungen und Redensarten. Ja, wir besitzen eine ganze Reihe von Schriften in griechischer Sprache, poetischen und philosofischen Inhalts, sogar Bruchstücke eines Drama's in griechischer Sprache von einem gewissen Ezekios oder Ezechiel. War es doch dem Josef Hakohen, bekannter unter dem Namen Josephus Flavius, (einem palästinischen Pharisäer, der beim Zerstörungskamfe des Titus in Palästina eine Festung kommandirte, die er dann den Römern übergab, als er nach Rom an den Hof der Flavier kam), ein Leichtes, sein Großes heute noch als Quelle dienendes Geschichtswerk in griechischer Sprache zu schreiben. Wie Josephus sich in seiner Selbstbiographie einen Pharisäer nennt, so sind auch seine Schriften durch und durch von pharisäischem Geiste getränkt. Nur darf man dem Ausdrucke „Pharisäischer Geist" die in nicht jüdischen Kreisen geläufigen Beziehungen beilegen und die Pharisäer nicht als Heuchler, Scheinheilige u. s. w. betrachten. Auch wäre es eine durchaus verfehlte Annahme, wenn man sich unter den Autoren des Talmuds Menschen vorstellen wollte, die in ihren Sinnen und Trachten, in ihrem Thun und Lassen der Welt abgewandt waren und nichts thaten als frömmeln und über Ceremonien brüten. Mit Nichtem! Es waren Männer, die ganze und gar in ihrer Zeit und mit ihrer Zeit lebten, Männer, welche die Bedürfnisse, Strömungen und Ziele ihrer Zeit erkannten, und in mancher Hinsicht sogar über ihre Zeit hinausragten. Ich führe zum Beweise meiner Behauptung nur eine Thatsache an, die aber meines Erachtens beredter ist als eine ganze Reihe an Aussprüchen und talmudischen Lehrsätzen. Ich meine die Ueber-

---

*) Ein, so zu sagen, künstliches aus dem Altevanischen und Semitischen gebildetes Idiom, die Hofsprache der Sassaniden Dinastie. Vrgl. Spiegel, Eranische Alterthumskunde B. III.

setzung der Bibel ins Griechische, die zwar nicht in Palästina, aber in Alexandrien, der damaligen Metropole der Cultur, dennoch durch pharisäische Palästinenser ausgeführt wurde.

Ich kehre nach dieser kurzen Abschweifung zu meinem Thema zurück.

Um die Männer des Talmuds richtig zu würdigen, dürfen wir das eine nicht außer Acht lassen, daß der Talmud, wo und wie er nur kann, Hochachtung vor Wissenschaft und als Folge davon auch Hochachtung vor den Männern der Wissenschaft, welchen Namens und Glaubens sie auch sein machten, in der unzweideutigsten Weise bekundet. Die Vertreter der Wissenschaft anderer Nationen heißen bei bekannt, daß dieselben in den Augen des Talmuds gar nicht ihm stets in ehrenvoller Weise „die Weisen der Nationen.“ An einer Stelle (Pesachim 94 a) wird sogar ein astronomischer Streit zwischen jüdischen und heidnischen Gelehrten angeführt, wobei von Rabbi, dem Redakteur der „Mischna,“ der Ausspruch gethan wurde: „Ihre Worte sind einleuchtender als unsere.“ Um den Respekt der Talmudisten vor Wissenschaft zu konstatieren, braucht man nur auf einen Umstand hinzuweisen: sie haben einen Gebetspruch angeordnet, der beim Anblick eines gelehrten Nichtjuden gethan werden soll und der also lautet: „Gelobt sei, der von seiner Weisheit Geschöpfen von Fleisch und Blut zugetheilt hat. Hochachtung vor Wissenschaft ist aber sicherlich nur da, wo sie gewürdigt wird und gewürdigt wird sie nur, wo sie gepflegt wird.

Aus dem, was wir bisher gehört, geht klar hervor, daß sowohl die Tanaiten (d. h. die Verfasser der Mischna), als die Amoräer. (die Verfasser der Gemara) und die Saburäer (die Ergänzer und Erklärer der Letzteren) ihre Geistesarbeit nicht bloß auf die Ergründung und Erklärung der mosaischen Lehre beschränkten; vielmehr haben sie, da sie in den engen Schranken, in welchen sie sich bewegten, sich benagt fühlten, die Nothwendigkeit profanen Wissens einsehend, den Kreis ihrer Erkenntniß immer mehr zu erweitern und sich mit den zu jener Zeit herrschenden wissenschaftlichen Anschauungen vertraut zu machen gesucht So könnte ich Ihnen, m. H. eine lange Reihe von talmudischen Namen anführen, welche auf den verschiedenen Gebieten der Wissenschaft zu Hause waren. Ich könnte Ihnen schildern die Geistesthaten eines Rabbi Josue, der im ersten Jahrhundert der bürgerlichen Zeitrechnung gelebt und die Bewegung der Kameten präzis berechnen konnte; eines Rabbi Ismael, des Schöpfers der auf aristotlischer Logik gegründeten talmudischen Dialektik; ich könnte Ihnen ferner charakterisiren des berühmten Legisten Simon ben Nannos, einen Rabbi Mayer, der, ein Freund des griechischen Philosophen Nomenios, die Grundsätze des Stoicismus auf die Thora anwandte und welcher, beiläufig gesagt, geistreiche Parabeln und Alegorien; — Ich könnte, wie gesagt, eine ganze lange Reihe von talmudischen Größen aufführen, wenn ich nicht Bedenken träge, Sie damit zu ermüden und wenn ich nicht genöthigt wäre, mich in dem engen Rahmen zu halten, den ich für m. Vortrag gezogen habe. Ich kann jedoch der Versuchnng nicht widerstehen, einen Mann zu nennen, der es wahrlich verdient, mehr gekannt zu sein als er es ist; ich meine Samuel, bekannt auch nnter den Namen Arioch und Jarchinai. Er wurde schlechtweg bloß mit seinem Namen genannt, ohne den Titel Rabbi und dergleichen, weil für wahrhaft allgemein berühmte Männer ihr größter Titel der bloße Name ist. Dieser Samuel erfährt ein noch schlimmeres Los als die anderen älteren Erfinder und Wohlthäter der Menschheit. Denn während die Namen unseres Erfinders zwar erhalten, ist aber denen unbekannt, die von seiner Erfindung den weitesten und häufigsten Gebrauch machen. Samuel starb jung, kurz nach seinem Vater: aber während seiner kurzen Lebensdauer ist er ein geistiger Riese geworden, in welchem alle Wissenschaften seiner Zeit zu einem seltenen hohen Grade sich gipfelten. Er war Halachist. Und welch' Einer!

Er überragte Rabbi Jehuda Hanassi in der Schärfe der dialektischen Auffassung der Tradition und dessen Aussprüche und religiöse Entscheidungen haben halachische Kraft erlangt Er war ferner Jurist. Und welch' Einer — dessen Ausspruch im Streite mit Genossen für die richterliche Praxis entscheidend war. Samuel war es auch, der den folgenreichen Ausspruch that. “דינא דמלכותא דינא„ die Staatsgesetze haben für den Juden überall bindende Kraft. Er war weiter Astronom. Und welch' Einer! Von ihm ist es sprüchwörtlich geworden, was er einmal im Bewustsein seiner geistigen Kraft von sich sagte: nämlich, ihm wären die Himmelsbahnen so bekannt, wie die Straßen seines Wohnortes Nehardea. Unser Samuel ist heute noch der Wegweiser vieler Tausende seiner Glaubensgenossen, die es gar nicht einmal ahnen. Wer je einen Luach von Pascheles oder Brandeis zur Hand nimmt, um sich irgend wie in Fragen der Zeitrechnung, meinetwegen, wann ein Feiertag oder Roschhaudesch fällt, zurecht zu finden, der wird unsichtbar von der Hand Samuels geleitet; denn dieser Samuel war der Vater unseres Kalendersystems. Worin er aber eine ganz besonders eminente Größe war, das ist die medizinische Wissenschaft und Praxis, die er in durchaus rationeller Weise pflegte und in welchen er einen Ruf erlangte, der weit über die Grenzen seines Landes und Volkes hinausging, was vom seeligen Rapaport in den, בכורי העת Jahrgang 1828 ausführlich beleuchtet wurde.

Bei dieser Gelegenheit können wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Arzneikunde die Wissenschaft ist, die eine mehr als gewöhnliche Pflege unter den Juden gefunden hat Keine Wissenschaft hat vom jüdischen Geiste so viel empfangen, keine auch dem Judenthum so viel zu zurück vergolten, als die Medizin. Schon in der mosaischen Gesetzgebung findet die Arzneikunde Anerkennung.

Unter den alten jüdischen Sekten betrachtet eine derselben, die Essäer, später Therapeuten genannt, es als ihren wesentlichen Beruf, Heilkunde, und zwar unentgeltlich, auszuüben. Die talmudische Periode ist, wie Rapaport nachgewiesen, nicht arm an hervorragenden medizinischen Größen; aber erst mit der nachtalmudischen Zeit, dem eigentlichen Mittelalter, beginnt die Periode der Blüte jüdischer Mediziner; sie ist voll berühmten Rabbinen und teologischen Gelehrten, die, Juden im strengsten Sinne des Wortes, als wissenschaftliche und praktische Aerzte solchen Ruf sich erworben haben, daß wir sie fast in allen Ländern an den Höfen der Großen als Leibärzte der Kaiser, Könige und Fürsten finden. Diese stillen Wohlthäter der Menschheit waren auch die Wohlthäter und Retter ihres unglücklichen Volkes; sie traten in den Stunden der höchsten Gefahr direkt oder indirekt oft mit eignener Lebensgefahr für ihr armes Volk in die Schranken, haben durch den Zauber ihrer Worte und, gestützt auf ihre Verdienste, die Herzen der Mächtigen bezwungen und den Anprall der Feinde zurückgeschlagen, so daß bereits im Jahre 1400 der Gelehrte Jakob Provenzali in Neapel von der Medizin schreibt: „sie ist es, die uns beigestanden und uns von Gefahren errettet“. (Forts. folgt)

ADMINISTRATIVES.

Unseren geehrten Mitgliedern der Provinz bestätigen wir hiermit den Empfang folgender Beiträge:

Sr. Whgb. Herren Heinrich Nierenstein, Wien 3 fl. — Ch. Schifiman, Borysław 3 fl. — Clemens Maschler, Jarosłau 5 fl. und Alfred Zimmerman, Krukienice 1 fl. 50.

Gleichzeitig ersuchen wir die Herren auswärtigen Mitglieder ihre rückständige Vereinsbeiträge baldmöglichst an die Vereinskasse abzuführen.

Die praktische israelitische Köchin. Dieses längst bewährte, in israelitischen Küchen hochangesehene Kochbuch von Rebekka Hertz, geborene Süsskind, ist soeben neu bearbeitet und vervollständigt durch Louis und Julie Hildesheim, Inhaber des seit 1847 bestehenden Hamburger Israelitischen Kochinstuts, in dritter Auflage in der Hamburger Buchhandlung von B. S. Berendsohn erschienen. Dasselbe enthält in übersichtlicher Gruppirung gründliche Anweisungen, alle Arten Speisen, vorzüglich die Originalgerichte der israelitischen Küche nach den Ritualgesetzen zu bereiten, ferner Anleitung zur Tranchir-, Servir- und Serviettenlege-Kunst mit Illustrationen. Alle diese Recepte sind nach 50 jährigen Erfahrungen gesammelt und haben sich trefflich bewährt. Israelitischen Hausständen sei dieses Kochbuch deshalb bestens empfohlen.

Unsere Neuzeit!

Seit einigen Wochen ist in den Mädchenschulen Wien's als neues Lehrmittel der von einer amerikanischen Company bekannt gewordene und patentirte Stopf-Apparat „Darning Weaver" genannt, zur Verwendung angenommen worden. Es ist bekannt und wurde auch ärztlich constatirt, daß durch das Stopfen ganz besonders bei Kindern die Augen sehr angestrengt wurden und da dieser Apparat (welcher ein für sich ganz allein selbstständiger ist und keinen Nähmaschinen-Bestandtheil bildet) die Augen schont — alle Stopfarbeiten ob Weißwäsche oder Wirkwarren (wie: Jägerhemden, Strümpfe etc.) rasch und wie neu angewebt herstellt — die Arbeiten mittelst denselben sehr schön, gleichmässig und dauerhaft, dürfte dieser neuerfundene patentirte Stopf-Apparat, welcher auch in seiner Handhabung sehr leicht faßlich ist, bald auch im Haushalte unserer besseren und sparsamen Hausfrauen nicht fehlen, umsomehr da derselbe blos 2. fl. — kostet.

Die Bureau der „Darning Weaver" Stopf-Apparat Company befinden sich:

Wien, Stadt, Rothenthurmstrasse 19.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel Verantwortl. Redacteur Dr. Samuel Pohl. Druckerei Ch. Rohatin Lemberg